

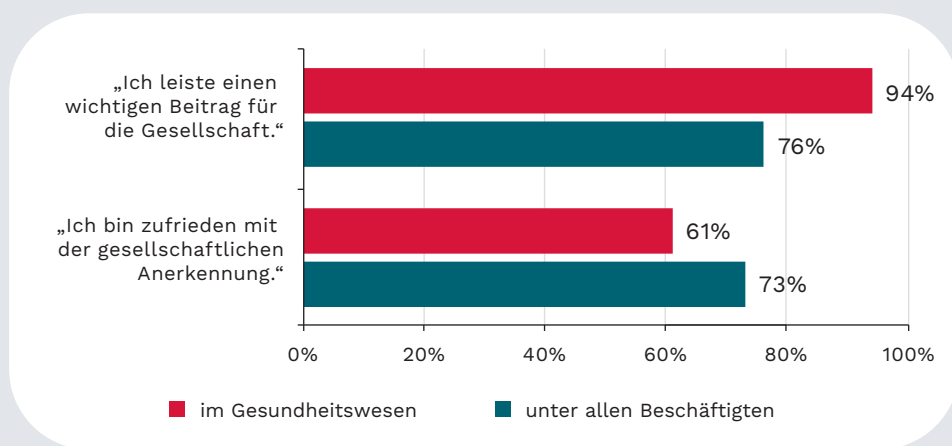
Am Limit!

Arbeitsbedingungen in Gesundheits- und Pflegeberufen



**Koordinaten
der Arbeit**
im Land Bremen

Mit Herzblut bei der Arbeit – unter schwierigen Bedingungen Wenig Anerkennung für eine wichtige Tätigkeit



Quelle: Koordinaten der Arbeit – Beschäftigtenbefragung 2017
© **Arbeitnehmerkammer Bremen**

➔ Gesundheit und Pflege dürfen getrost als Top-Thema in der Politik wie in der Gesellschaft bezeichnet werden. Merkwürdig nur, dass trotz zahlloser öffentlicher Debatten über deren große Bedeutung der Respekt bei den betroffenen Beschäftigten kaum ankommt. Denn laut Beschäftigtenbefragung der Arbeitnehmerkammer sind 94 Prozent der in Krankenhäusern, Pflegeheimen und Arztpraxen arbeitenden Menschen in hohem oder sehr hohem Maße von der gesellschaftlichen Bedeutung des eigenen Tuns überzeugt – der höchste Wert aller Berufsgruppen. Doch von der Gesellschaft wertgeschätzt fühlen sie sich weit weniger. Dennoch sind gerade die Beschäftigten in Gesundheits- und Pflegeberufen – wie etwa die Kranken- und

Altenpflegekräfte, die medizinischen Fachangestellten, die Ärzte und Ärztinnen – hoch identifiziert mit ihrer Arbeit.

Rund 14.000 sozialversichert Beschäftigte arbeiten in Bremen und Bremerhaven in Krankenhäusern, 6.000 in Alten- und Pflegeheimen und 7.000 in Arzt- und Zahnarztpraxen. Der Schwerpunkt dieser Sonderauswertung liegt bei den Beschäftigten in Krankenhäusern sowie Alten- und Pflegeheimen – doch auch Besonderheiten von Angestellten in Arztpraxen haben wir aufgenommen. Der überwiegende Teil ist weiblich – in den Arztpraxen sind es 86 Prozent, in Kliniken 79 und in den Pflegeheimen knapp 74 Prozent.

Kurs setzen auf eine faire Arbeitswelt

Mit der Beschäftigtenbefragung „Koordinaten der Arbeit im Land Bremen“ sind erstmals Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Bremen und Bremerhaven zu ihrem Arbeitsplatz und ihrer Arbeitssituation befragt worden. Die Befragung ist im Auftrag der Arbeitnehmerkammer vom infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH durchgeführt worden. Die Ergebnisse stehen stellvertretend für alle Beschäftigten im Land Bremen.

Mit unserer Reihe „Koordinaten der Arbeit – Kurs setzen auf eine faire Arbeitswelt“ fassen wir Themen aus der Befragung in kompakter Form für Sie zusammen und zeigen Handlungsbedarfe auf. Den Forschungsbericht „Koordinaten der Arbeit 2017“ finden Sie im Internet unter ➔ www.arbeitnehmerkammer.de/beschaeftigtenbefragung



**Arbeitnehmerkammer
Bremen**

Teilzeit – und der Wunsch nach mehr bezahlten Stunden

Die hohe Frauenquote ist dabei nur ein Grund für den sehr hohen Teilzeitanteil im Gesundheitswesen. Laut Beschäftigtenbefragung arbeiten in Arztpraxen 65 Prozent, in Pflegeheimen fast 60 Prozent in Teilzeit. Auch in Krankenhäusern ist die Quote mit 36 Prozent noch über dem Durchschnitt (30 Prozent). Teilzeit ist im Gesundheitsbereich oft genug Ausdruck betriebswirtschaftlicher Überlegungen – Teilzeitkräfte sind zeitlich flexibler einzuteilen, können leichter aus arbeitsfreien Zeiten geholt werden und verursachen im Krankheitsfall geringere Ausfälle.

Die geringsten Teilzeitanteile gibt es in den Kliniken. In Arztpraxen und Pflegeheimen finden sich nicht nur hohe Teilzeitwerte, sondern auch entsprechend viele Wünsche nach mehr bezahlten Stunden. Ein Viertel aller dort Beschäftigten würde gerne mehr arbeiten. Mutmaßlich hängt dies auch mit den Verdiensten zusammen: Mehr als die Hälfte der Beschäftigten verdient weniger als 1.500 Euro netto – in Arztpraxen sogar ein Drittel unter 1.000 Euro netto.

Schichtdienst, Wochenendarbeit – und die Vereinbarkeit mit familiären Interessen

Über 50 Prozent der Beschäftigten in Krankenhäusern und Pflegeheimen arbeiten im Schichtdienst. Sechs von zehn Beschäftigten in Pflegeheimen arbeiten auch am Wochenende. In Krankenhäusern arbeiten vier von zehn auch nachts. Aber: Unter den im Schichtdienst Beschäftigten sagt ein Drittel, dass auf ihre familiären und privaten Interessen nie oder nur selten Rücksicht genommen wird. Anders

als beispielsweise in der Logistik, wo ebenfalls viel Schichtdienst geleistet wird, dabei aber nach Ergebnissen der Beschäftigtenbefragung durchaus mehr Rücksicht auf private Belange genommen wird. Wie verschiedene Studien zeigen, macht die dünne Personaldecke, häufiges „Holen aus dem Frei“ oder das Einspringen für zum Beispiel kranke Kolleginnen und Kollegen verlässliche Dienstpläne in Krankenhäusern und Pflegeheimen schier unmöglich.

Körperliche Arbeit und emotionale Belastungen verlangen ihren Tribut

Nur vom Baugewerbe werden Beschäftigte in den Krankenhäusern noch übertroffen, wenn es um körperliche Belastungen geht. Auch emotional erreichen Beschäftigte im Gesundheitswesen oftmals ihre Grenzen. Rund die Hälfte sieht sich im Krankenhaus oder im Pflegeheim beständig in emotional belastenden Situationen, ebenso viele müssen ihre wahren Gefühle im Berufsleben fast immer oder oft verbergen. Stress, Druck und emotionale wie körperliche Anforderungen gehen bei vielen Beschäftigten im Gesundheitswesen zulasten ihrer eigenen Gesundheit. Dass mit rund 37 Prozent der Beschäftigten in Krankenhäusern und Pflegeheimen ein signifikant höherer Anteil negative Auswirkungen ihrer Arbeit aufs Privatleben spürt, überrascht nicht.

Anpassungen am Arbeitsplatz werden von den Befragten daher dringend gewünscht, zumal in Krankenhäusern und Pflegeheimen rund ein Viertel der Beschäftigten über 55 Jahre alt ist. Doch während beispielsweise in Kliniken 80 Prozent der Beschäftigten

Abbildung 2

Körperliche und psychische Belastung

Gesundheitswesen und alle Beschäftigten im Land Bremen im Vergleich

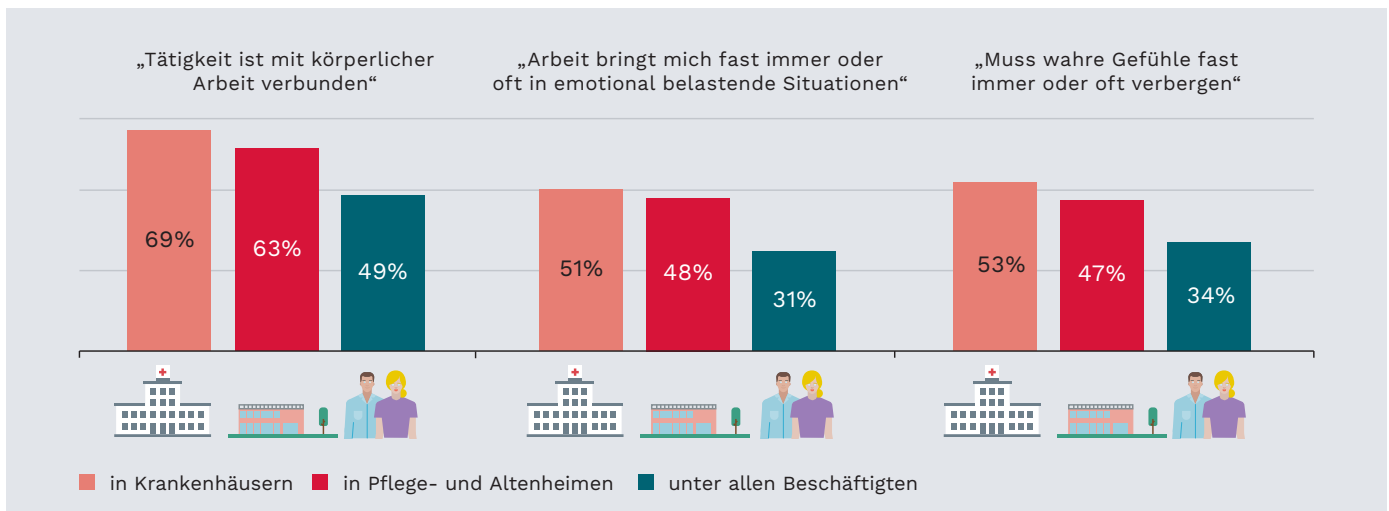
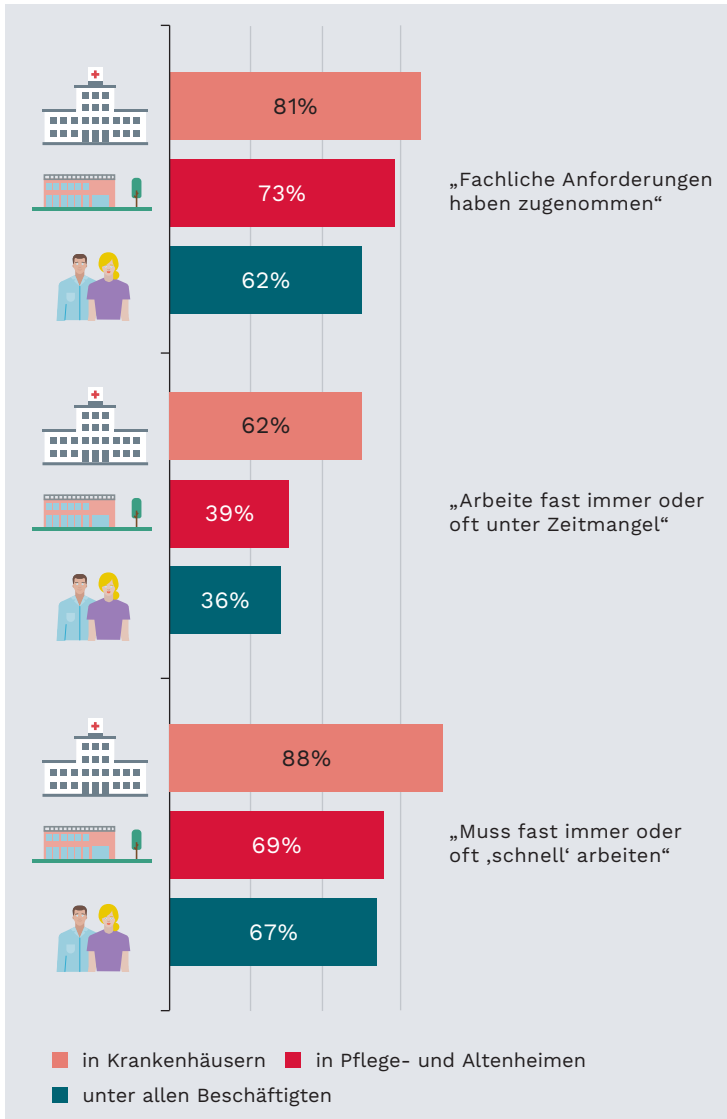


Abbildung 3

Stress, Arbeitsdruck und zunehmende Anforderungen
Gesundheitswesen und alle Beschäftigte im Land Bremen im Vergleich



Quelle: Koordinaten der Arbeit – Beschäftigtenbefragung 2017
© **Arbeitnehmerkammer Bremen**



Anpassungen am Arbeitsplatz zur Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit für notwendig erachten, geben über 70 Prozent an, dass der Betrieb solch unterstützende Maßnahmen nicht ergreift.

Im vorderen Drittel rangieren die Beschäftigten in Kliniken und Pflegeheimen auch bei der Frage, ob die Berufsausübung bis zum regulären Rentenalter möglich wäre. Rund 45 Prozent verneinen dies.

Der Stress nimmt zu – und auch die fachlichen Anforderungen

Allerdings sind die körperlichen und emotionalen Belastungen nicht alles: So geben von den Befragten im Krankenhaus 88 Prozent an, fast immer oder oft schnell arbeiten zu müssen – ein deutlich überdurchschnittlicher Wert. Und während über alle Beschäftigten immerhin 24 Prozent sagen, dass sie selten schnell arbeiten müssen, sind es in den Krankenhäusern gerade einmal 9 Prozent. In der Folge leiden viele Beschäftigte in Krankenhäusern und Pflegeheimen unter chronischem Zeitmangel. Dazu passen auch Befunde des DGB zu den Arbeitsbedingungen in der Alten- und Krankenpflege.¹

Und so erreicht in Pflegeheimen und Kliniken die Frage, ob Stress und Arbeitsdruck zugenommen haben, die höchsten Zustimmungswerte mit 68 und 78 Prozent (Durchschnitt 51 Prozent). Erklärungen dafür finden sich zum Beispiel in der durch den Abbau von Personal deutlich schlechter gewordenen Relation von Pflegekraft zu Patienten im Krankenhaus. Die fachlichen Anforderungen haben gleichzeitig zugenommen.

Abbildung 4

Anpassungen am Arbeitsplatz zur Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit
Anteile im Gesundheitswesen



Quelle: Koordinaten der Arbeit – Beschäftigtenbefragung 2017
© **Arbeitnehmerkammer Bremen**



¹ Siehe DGB (2018): Arbeitsbedingungen in der Alten- und Krankenpflege. Ergebnisse einer Sonderauswertung der Repräsentativumfragen zum DGB-Index Gute Arbeit.

Was ist zu tun – in der Politik?

Ob in Krankenhäusern oder Pflegeeinrichtungen – bei den Tätigkeiten dominiert der betriebswirtschaftliche Nutzen. Dies macht es für die Beschäftigten umso schwieriger, ihren Beruf ganzheitlich und im Sinne der Patientinnen und Patienten auszuüben. Mit einer oft zu dünnen Personaldecke schwinden die Ressourcen bei den Pflegekräften selbst, ihre körperlich und psychisch anspruchsvolle Arbeit zu verrichten.

Mit dem Sofortprogramm Pflege und dem Pflegepersonalstärkungsgesetz hat die Politik Schritte in die richtige Richtung getan – dabei darf es aber nicht bleiben. Um auch in Zukunft das dringend benötigte gut qualifizierte Personal zu finden, muss Pflegearbeit deutlich attraktiver werden. Bundesweite Vorgaben zur Personalbemessung müssen beispielsweise in Krankenhäusern dringend eingeführt werden. Solange solche Vorgaben ausbleiben, müssen alle Möglichkeiten im Land genutzt werden, um Personalstandards zu setzen. Höhere Löhne insbesondere in der Altenpflege sind ebenfalls eine Grundvoraussetzung, um die Attraktivität des Pflegeberufs zu steigern. Die neue generalistische Ausbildung, die künftig Gesundheits-, Alten- und Kinderkrankenpflege vereint, muss genutzt werden, um die Pflege insgesamt und auch hier besonders die Altenpflege aufzuwerten. Horizontale und vertikale Karrierewege – also Wechsel zwischen den Berufsfeldern – und Aufstiegswege müssen transparent geregelt werden.

„Eine hohe Tarifbindung in der Pflege liegt im Interesse von Beschäftigten und Arbeitgebern.“

Was ist zu tun – im Betrieb?

Eine verlässliche Dienstplangestaltung und Ausfallkonzepte sind entscheidende Themen für Pflegekräfte und bedeutend für die Attraktivität des Pflegeberufs – sie müssen deshalb ganz oben auf der Agenda der Einrichtungen stehen.

Fortbildungen – von Hilfskräften zu Fachkräften und von Fachkräften zu Pflegeexperten auf bestimmten Gebieten – sollten unterstützt werden, um Aufstiegs- und Karrierewege in der Pflege zu eröffnen. Einer gewachsenen Verantwortung muss dann auch ein Plus an Vergütung folgen.

Erhöhte Tarifbindung sichert den Beschäftigten eine transparente Entlohnung und verlässliche Rahmenbedingungen. Sie macht Pflege- und Gesundheitsberufe attraktiver und kann Fachkräfte binden. Die Erhöhung der Tarifbindung liegt daher im gemeinsamen Interesse von Beschäftigten und Arbeitgebern.

Mithilfe eines betrieblichen Gesundheitsmanagements, basierend auch auf einer Analyse der Altersstruktur, können Einrichtungen den vielfältigen Belastungen entgegenwirken. Somit könnte auch die sogenannte Flucht in Teilzeit verhindert und dem Fachkräftemangel entgegengewirkt werden.

Elke Heyduck

ist Leiterin der Politikberatung und u. a. Ansprechpartnerin für die vorliegende Sonderauswertung.

E-Mail: heyduck@arbeitnehmerkammer.de



Regine Geraedts

ist Referentin für Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik und Ansprechpartnerin für die Beschäftigtenbefragung der Arbeitnehmerkammer „Koordinaten der Arbeit“.

E-Mail: geraedts@arbeitnehmerkammer.de



IMPRESSUM

Herausgeberin:
Arbeitnehmerkammer Bremen
Bürgerstraße 1, 28195 Bremen
☎ 0421.3 63 01-0

Redaktion: Elke Heyduck, Nathalie Sander
Layout: GfG/Gruppe für Gestaltung, Bremen
Druck: Druckerei Wellmann, Bremen

Stand: Dezember 2018



Arbeitnehmerkammer
Bremen